

ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION
ETHNOLOGIE

SERIE 7 · NUMMER 11 · 1977

FILM E 993



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Stummfilm, 16 mm, farbig, 63 m, 6 min (24 B/s). Hergestellt 1964, veröffentlicht 1966.

Das Filmdokument ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die Aufnahmen wurden von HARALD SCHULTZ, São Paulo, hergestellt. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, D. ANDRÉE, M. A.; Schnitt: G. BAUCH.

Zitierform:

SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Körperbemalung. Film E 993 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 11/E 993 (1977), 14 S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

V. CHIARA SCHULTZ, La Boule Blanche, Cardaillac, F-46100 Figeac.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

Sektion MEDIZIN

NATURWISSENSCHAFTEN

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: G. BEKOW, E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien von etwa 500 Seiten zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus 4 Lieferungen mit einer entsprechenden Zahl von Einzelheften; jährlich erscheinen 1–4 Lieferungen in jeder Sektion.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 2 10 34

HARALD SCHULTZ, São Paulo:

Film E 993

Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Körperbemalung

Verfasser der Publikation: VILMA CHIARA SCHULTZ, Figeac (Frankreich)

Übersetzung aus dem Englischen von HEIDEMARIE FRANK, Göttingen

Mit 5 Abbildungen

Inhalt des Films:

Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Körperbemalung. Zwei junge Männer helfen sich gegenseitig bei der Körperbemalung. Mit roter *urucú*-Farbe und schwarzer Rußfarbe malen sie kunstvolle Muster auf Haut und Haar. Anschließend wird kurz der Anlaß der Bemalung, die zu den *javari*-Übungen gehörenden Tänze, gezeigt.

Summary of the Film:

Waurá (Brazil, Upper Xingú) – Body painting. Two young men help each other in painting their body. With red *urucú* dye and black soot they paint elaborate designs on their skin and their hair. Finally the film shows briefly the reason for the painting, the dancing associated with *javari* exercises.

Résumé du Film:

Waurá (Brésil, Xingú Supérieur) – Peinture corporelle. Deux jeunes hommes s'aident l'un l'autre dans la peinture corporelle. Avec du colorant rouge *d'urucú* et de la suie noire ils appliquent des dessins sur la peau et sur les cheveux. Finalement le film montre brièvement la raison de la peinture, les danses associées aux exercices *javari*.

Allgemeine Vorbemerkungen

Die Waurá

Das Dorf der Waurá-Indianer liegt am rechten Ufer des Batoví, eines Nebenflusses des Xingú, in der Nähe eines Sees. Die Waurá gehören dem Kulturareal des oberen Xingú an (vgl. GALVÃO [10]; GALVÃO und SIMÕES [11]), das durch besondere kulturelle Einheitlichkeit auffällt. Das Gebiet am oberen Xingú ist ein Waldgebiet inmitten der zentralbrasilianischen Savanne mit tropischem Savannenklima (ausgeprägte Regenzeit von Oktober bis April und Trockenzeit von Mai bis Sep-

tember); es ist relativ abgeschlossen durch die Stromschnellen des mittleren Xingú im Norden und die Hochebene des Mato Grosso im Süden. Die in diesem Gebiet lebenden Stämme sprechen unterschiedliche Sprachen: Tupí, Karib, Aruak, Gé und eine isolierte Sprache, Trumäi. Die Waurá sprechen einen Aruak-Dialekt; andere aruak sprechende Stämme sind dort z.B. die Mehináku und die Yawalapití. Die erstaunliche Ähnlichkeit zwischen den Kulturformen der am oberen Xingú lebenden Stämme besteht trotz ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Sprachfamilien. Die kulturelle Einheitlichkeit äußert sich besonders stark in der materiellen Kultur; jedoch nicht nur dort, wofür nicht unwichtig ist, daß bestimmte Zeremonien und Feste stets unter Beteiligung von zwei oder mehr Stämmen durchgeführt werden.

Der Stamm der Waurá lebte Ende des 19. Jh.s, als VON DEN STEINEN [30] das Gebiet besuchte, in zwei Dörfern, die zwischen dem Batoví und dem Culiseu im Xingú-Quellgebiet lagen. 1948 sah LIMA [16] noch ein Waurá-Dorf am Batoví mit vier Häusern. 1964 schließlich, als auch die Filmaufnahmen entstanden, fand HARALD SCHULTZ ([25]; SCHULTZ und CHIARA [28]) das oben genannte Waurá-Dorf am Batoví mit fünf Häusern und einem Maskenhaus; dazu gehörten etwa 20 Familien mit ca. 80 Personen, davon 50 Männer und 30 Frauen.

Die Dorfanlage der Waurá und ihre Häuser sind typisch für das Kulturareal (vgl. Abb. 1): Die in traditioneller Weise gebauten großen Familienwohnhäuser sind im Kreis um einen zentralen Platz herum angeordnet. Das einzelne Haus hat einen ovalen Grundriß, ist mit Blättern bedeckt und hat zwei Türöffnungen an den beiden Längsseiten; die eine zum zentralen Platz hin, die andere zum hinter dem Haus liegenden Maniokbearbeitungsplatz. Die beiden größeren Häuser gehören dem Häuptling sowie seinen Brüdern. Als Häuptlingswohnsitz sind sie auch daran zu erkennen, daß an beiden Seiten des Daches Baumwurzeln herausragen. Einige neuere, kleinere Häuser sind rechteckig gebaut und mit einem Giebeldach versehen, ein Einfluß der Zivilisation. Das auf dem Platz stehende ist das Maskenhaus, in dem sich die Männer treffen. Außerdem ist je ein solches Haus hinter den beiden Häuptlingshäusern als zusätzliches Wohngebäude errichtet. Vom Dorf führt ein Weg, gegenüber dem Häuptlingshaus beginnend (im Bild vorne links), zum See und ein anderer zu den Pflanzungen (oben rechts). Außerhalb des Dorfes ist eine Landepiste angelegt, die von der brasilianischen Luftwaffe benutzt wurde, um ärztliche Hilfe zu ermöglichen.

Neben der kulturellen Verwandtschaft kommt bei allen Xingú-Stämmen dem Handel besondere Bedeutung zu. Die Waurá-Frauen sind die einzigen, die Tongefäße herstellen, und sie tauschen diese gegen die Erzeugnisse anderer Stämme, wie Bogen von den Kamayurá oder Halsketten aus Perlmutternscheiben von den Kuikuro. Eine wichtige Aufgabe innerhalb des Dorflebens der Waurá ist die Gewinnung von Salz aus Wasserpflanzen; auch dieses Salz bieten die Waurá zum Tausch an. Vor einigen Jahren wurden die Waurá noch häufig von den (gé sprechenden) Suyá und den (karib sprechenden) Txicão angegriffen, die ihnen ihre Töpferware stahlen und Frauen raubten. Heute sind auch diese beiden Stämme befriedet und leben ebenfalls in dem als Indianerreservat angesehenen Xingú-Areal.

Die Waurá leben von Anbau, Fischfang und Sammelwirtschaft. In der Savanne gesammelte Früchte und Palmnüsse sind besonders wichtige Bestandteile ihrer Nah-

rung. Wie bei den meisten Xingú-Stämmen ist die Jagd dagegen von geringerer Bedeutung; wir wissen jedoch nicht, inwieweit das Fleisch wildlebender Tiere aus religiösen Motiven gemieden wird. Auf jeden Fall werden Vögel häufiger verspeist als Säugetiere, welche offensichtlich gemieden werden.



Abb. 1. Luftaufnahme des Waurá-Dorfes (1964)

Bei dem Anbau wird die giftige Varietät des Manioks (*Manihot utilissima*) in so ausreichender Menge angepflanzt, daß sie, zu Mehl und Stärkemehl verarbeitet, auch als Vorrat für die Regenzeit dienen kann (s. Film E 990 [39]). Neben dem bitteren Maniok bauen die Waurá Süßkartoffeln, Papaya, Ananas und verschiedene grüne Bohnen an. Als nichteßbare Nutzpflanzen ziehen sie auf ihren Feldern *urucú* (*Bixa orellana*) zur Herstellung roten Farbstoffes (s. Film E 992 [41]), Baumwolle, Kürbis und eine kletternde Leguminosen-Varietät, aus deren Blättern schwarzer Farbstoff zum Dekorieren hölzerner Gegenstände oder für die Körperbemalung (s. Film E 993 [42]) gewonnen wird. *Piqui*-Früchte (*Caryocar spec.*) sammeln sie nicht nur von wildwachsenden Bäumen, sondern pflanzen auch einige dieser Bäume in ihren Gärten an.

Fischfang ist Aufgabe der Männer. Sie wenden je nach der Jahreszeit unterschiedliche Fischfangtechniken an: Während des größten Teils des Jahres benutzen sie Pfeil und Bogen, während der Trockenzeit aber, entsprechend dem sinkenden Wasserstand, verschiedene Netze und Fallen. Giftige Lianen werden als Fischdrogen benutzt, wirken aber nur bei sehr niedrigem Wasserstand in begrenzten Teilen des

Sees. Fisch wird gekocht oder geröstet zusammen mit Maniokfladen gegessen. Er wird immer mit Salz und zerriebenem roten Pfeffer gewürzt. Diese Gewürze werden in speziellen kleinen Tongefäßen aufbewahrt.

Tongefäße sind für die Waurá, trotz der Einführung von Aluminiumtöpfen, immer noch ein wichtiger Tausch- und Gebrauchsartikel. Die riesigen flachen Gefäße, die alle Xingú-Indianer zur Bereitung von Maniokmehl oder gegorener Manioksuppe brauchen, lassen sich nicht so leicht ersetzen. Die kleineren Tongefäße haben zum Teil die gleiche runde, flache Form wie die großen. Für gewöhnlich aber formen die Waurá sie in Tiergestalt; der Körper dieser zoomorphen Gefäße ist oval, und der Rand ist mit einem vorstehenden modellierten Kopf und Füßen oder Flügeln verschiedener Tierarten, die gut erkennbar sind, geschmückt. Die Tongefäße werden in offenem Feuer, das mit der Rinde besonders harzhaltiger Bäume genährt wird, gebrannt.

Um Salz zu gewinnen (s. Film E 991 [40]), wird Wasser durch die Asche von Wasserpflanzen gefiltert und anschließend eingedampft. Das so gewonnene weiß-graue Salz wird in Körben aufbewahrt, die vorher mit grünen Blättern ausgelegt worden sind und sorgfältig mit dem gleichen Material abgedeckt werden, damit das Salz während der Regenzeit gut vor Feuchtigkeit geschützt ist.

Wichtige Zeremonien und Feste werden während der Trockenzeit durchgeführt. Dazu gehören das Initiations- und Totenfest *kwarup*, das Fest anlässlich des *javarí*-Wettkampfes, Männer-Ringkämpfe, Maskenaufführungen und Maskentänze, die Frauenzeremonie *jamurikumã* und die *sapalakú*-Zeremonie, die *matapu*- oder *piqui*-Zeremonie und das Fest für Grabstock und Maniokfladenwender.

Kwarup und *javarí* sind Feste, bei denen sich verschiedene Stämme zusammentun. Das *kwarup*-Fest wird ausgerichtet, wenn genügend Jugendliche für die Initiation beisammen sind und außerdem Trauer-Riten abzuhalten sind. Stets müssen beide Anlässe zusammenkommen, was manchmal erst durch den Zusammenschluß mehrerer Dörfer erreicht werden kann. Bei diesem Anlaß werden die großen Zeremonialflöten *jakui* gespielt, die die Frauen nicht sehen dürfen. Am *javarí*-Fest nehmen jeweils zwei miteinander wetteifernde Stämme teil, die jeder für sich schon wochenlang vorher für den Wettkampf geübt haben (s. Film E 994 [43]). Bei dem Kampfspiel wird ein stumpfer Speer mit Hilfe einer Speerschleuder auf den Gegner geschleudert, der sich mit einem Bündel von Pfeilschäften zu schützen versucht. Beide Feste wie auch die Ringkämpfe (s. Film E 995 [44]) werden als Anlaß zum Tausch der eigenen Produkte genommen.

Die übrigen Zeremonien der Waurá haben internen Charakter, und wir wissen nicht, inwieweit sie auch bei anderen Xingú-Stämmen zu finden sind: Die bei Maskentreiben auftretenden Masken (s. Film E 997 [46]) verkörpern Fischgeister und werden hergestellt, wenn im Dorf eine Krankheit herrscht. Bei der *jamurikumã*-Zeremonie stellen die Frauen eine Amazonen-Mythe dar. In Zusammenhang mit der *sapalakú*-Zeremonie, einer Mädcheninitiation, steht auch ein Frauenringkampf (s. Film E 996 [45]). Das *matapu*-Fest ist mit der *piqui*-Frucht-Zeremonie verbunden und wird direkt vor der Ernte dieser Früchte veranstaltet. *Matapu* ist ein Schwirrholtz und gilt als Stimme der Fischgeister. Sein Anblick ist den Frauen verboten. – Schließlich gibt es noch eine Zeremonie für die von Männern hergestellten,

aber von Frauen benutzten Geräte Grabstock und Maniokfladenwender (SCHULTZ und CHIARA [27]).

Die Waurá sind von Ethnologen bisher selten aufgesucht worden und deshalb in der Wissenschaft relativ unbekannt geblieben. Informationen über sie finden sich nicht nur in den wenigen Spezialarbeiten, sondern verstreut auch in der allgemeineren Literatur über das Xingú-Gebiet.

Die Körperbemalung

Die Körperbemalung hat bei den Waurá, je nach dem Muster, ganz bestimmte Bedeutungen. Ähnliche Muster wie bei den Waurá findet man auch bei den anderen



Abb.2. Zwei Männer bemalen sich für die täglich stattfindenden *javari*-Übungen, wie gewöhnlich, auf dem Dorfplatz. Das Muster, das auf den Untergrund aus weißer Tonfarbe aufgetragen wird, repräsentiert den Jaguar; das bedeutet, daß der Träger zur Häuptlingsfamilie gehört

Stämmen am oberen Xingú, und möglicherweise repräsentieren sie auch dort dieselben Tiere oder sind mit gleichen Anlässen und Zeremonien verbunden. Die ethnographische Literatur gibt über die in diesem Gebiet bei der Körperbemalung verwendeten Muster nicht viel Auskunft.

Der vorliegende Film zeigt, wie zwei Männer sich für die in den Sommermonaten täglich stattfindenden *javari*-Übungen, die in einem andern Film ausführlicher gezeigt werden (s. Film E 994 [43]), bemalen. Die Körperbemalung und auch die Bemalung der Haare führen die Männer, sich gegenseitig helfend, selbst durch. Je nach dem Anlaß, für den sie sich vorbereiten, bemalen sie sich im Maskenhaus oder, wie vor den *javari*-Tänzen, auf dem Dorfplatz. Die Muster und auch die Farben, die die Männer benutzen, unterscheiden sich von denen der Frauen. So verwenden die Männer Weiß, Schwarz und Rot, wohingegen man bei den Frauen nur rote Streifen oder Flächen als Körperbemalung findet. Auch die Bemalung der Haare bleibt auf die Männer beschränkt.

Während der *javari*-Übungen und des tatsächlichen *javari*-Wettkampfes stellen die Männer bestimmte Tiere dar, und diesen Tieren entspricht ihre Bemalung. Im allgemeinen werden Vogelmuster für das *javari* verwendet. Nur der Häuptling benutzt besondere Muster, die den Jaguar symbolisieren.

Die Vogelmuster wiederum sind genau zugeteilt. Die Männer der Familie, aus der die Häuptlinge hervorgehen, bemalen sich mit Mustern, die verschiedene Falkenarten darstellen. Die Jungen bemalen sich als Möwen (Abb. 5). Die übrigen Männer können unter verschiedenen Vogelmustern wählen, die aber offensichtlich alle eßbare Vögel darstellen. Für jedes Tier gibt es ein übliches Grundmuster und darüber hinaus Variationen in großer Zahl, so daß die Männer sich jeden Tag unterschiedlich bemalen können und das üblicherweise auch tun.

Beispiele: Das Charakteristikum des Jaguarmusters sind große Kreise; diese können schwarz oder rot, ausgemalt, leer oder durchkreuzt sein. Die Möwe ist immer weiß mit langen schwarzen Streifen, die beliebig auf Körper und Gesicht angeordnet sind. Den Falken erkennt man an parallelen und gekreuzten Linien, den *mutum*-Vogel (*Crax spec.*) an kleinen Tupfen, und so fort.

Im vorliegenden Film wird zu Beginn der Körperbemalung eine weiße Grundierung aufgetragen, wie sie, nach den Tagebuchaufzeichnungen von HARALD SCHULTZ, nur für die täglichen *javari*-Übungen üblich ist. Es wird dafür weißer Ton verwendet. Außer dem Weiß sind alle Farben pflanzlichen Ursprungs. Roter Farbstoff wird aus den Früchten des *urucú*-Strauches (*Bixa orellana*) gewonnen (vgl. Film E 992 [41]). Dieser *urucú*-Farbstoff wird üblicherweise mit Öl gemischt. Im Xingú-Gebiet wird dieses Öl aus der *piqui*-Frucht (*Caryocar brasiliensis*) gewonnen. Außer dieser Substanz wird auch Baumharz auf dem Körper verteilt, entweder auf den gezeichneten Mustern oder auf der unbemalten Haut, was ihr ein glänzendes Aussehen verleiht.

Die schwarze Farbe für die Körperbemalung wird aus verschiedenen Grundstoffen gewonnen. Je nach Art der Verwendung wird Holzkohle oder Ruß mit folgenden anderen Zutaten vermischt: 1. Zur Bemalung größerer Körperpartien wird Holzkohle nur mit dem Öl der *piqui*-Frucht vermischt. Das ergibt ein stumpfes, nicht sehr intensives Schwarz. 2. Für glänzende schwarze Flächen, die, in Verbindung mit roten *urucú*-Flächen, selbst Musterteile sind, mischen die Waurá Holzkohle oder Ruß mit dem Öl der *piqui*-Frucht und einem schwarzen Baumharz. Das feine Rußpulver schaben sie vom Boden der Kochtöpfe ab. 3. Zum Ziehen von Linien wird feiner Rußstaub mit den zerstoßenen Blättern einer angepflanzten Leguminose ver-

mischt, derselben, die auch beim Bemalen von Holz verwendet wird (s. SCHULTZ und CHIARA [27]).

Wie bei vielen Indianerstämmen Brasiliens soll auch im Gebiet des oberen Xingú der *genipapo*-Saft (*Genipa americana*) als schwarzer Farbstoff bei der Körperbemalung Verwendung finden. (Für diesen Farbstoff wird die grüne *genipapo*-Frucht mit Speichel vermischt.) Die Waurá bestätigten dies HARALD SCHULTZ gegenüber. Er selbst aber hat während der Monate, die er bei ihnen lebte (während der Trockenzeit des Jahres 1964), *genipapo*-Farbstoff niemals in Anwendung gesehen.

Zur Entstehung des Films

Während eines von Juli bis September 1964 dauernden Forschungsaufenthaltes führte HARALD SCHULTZ im Dorf der Waurá am Rio Batoví Aufnahmen zu 14 Filmen durch. Filmkamera: Arriflex oder Bell & Howell. Filmmaterial: 16-mm-Farbumkehrfilm Ektachrome Commercial. Sämtliche Aufnahmen wurden im Freien bei Sonne durchgeführt, ohne künstliche Beleuchtung. Wenn das Filmthema es erlaubte, wurde zum Aufhellen der Schatten ein Reflektor aus Aluminiumblech verwendet. Der vorliegende Film entstand, während die Männer sich wie üblich für die täglichen *javari*-Übungen bemalten.

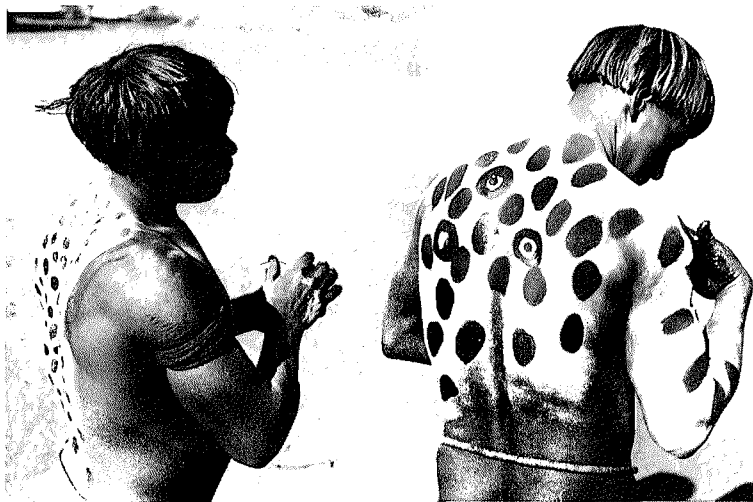


Abb. 3. Die großen Flecken der Körperbemalung stellen den Jaguar dar, die kleinen Punkte den *mutum*-Vogel. Bei dem rechten Mann sind Reste von Haarbemalung mit *urucú* zu erkennen

Filmbeschreibung

Auf dem Dorfplatz stehen zwei junge Männer. Als erster Schritt der Körperbemalung wird die weiße Grundierung aufgetragen. Jeder der Männer hat dafür einen Klumpen von weißem Ton in der Hand. Sie reiben ihn zwischen beiden Händen

und gewinnen so ein Pulver, daß sie über Körper und Arme verteilen. Der eine verteilt Ton auf dem Rücken seines Gefährten.

Nach der Fertigstellung des weißen Untergrundes folgt das Auftragen der roten und schwarzen Muster. Einer der beiden Männer bringt eine Kalebasse mit Öl, aus deren schmaler Öffnung ein dünner Stab herausragt, und einen Klumpen von *urucú*-Farbe herbei. Der andere bringt schwarzen Farbstoff in einem kleinen Gefäß, das aus einem Stück Baumrinde besteht.



Abb. 4. Auch die Jungen werden für die täglichen *javari*-Übungen bemalt. Auf den weißen Untergrund trägt der Mann schwarze Streifen und Flächen auf, die durch weiße Punkte vervollständigt werden

Zunächst malen sie sich ausgefüllte schwarze Kreise auf den Bauch und die Brust, dann auf Arme und Oberschenkel bis hinunter zu den Knien. Zwischen den Kreisen, die die beiden Männer malen, besteht ein Unterschied in ihrer Größe und Verteilung auf dem Körper. Der eine malt sie deutlich größer als der andere. Ebenso wie bei dem weißen Untergrund helfen sich die Männer gegenseitig bei der Bemalung des Rückens (Abb. 2). Zwischen die schwarzen Kreise malen sie mit *urucú* anschließend rote. Diese sind nicht ausgefüllt, sondern erhalten nur einen Punkt in der

Mitte des Kreises (Abb.3). Einer der Männer setzt rote Punkte in die schwarzen, ausgefüllten Kreise auf seiner Brust. Auch auf seinen Armen trägt er rote Punkte auf.

Später bemalen sich die Männer gegenseitig die Haare: Einer sitzt auf einer Bank, hält in der Hand einen Klumpen *urucú*-Farbe. Mit dem Holzstab, der in der Kalebasse steckt und an dessen Spitze eine Feder befestigt ist, wird der Kalebasse *piqui*-Öl entnommen. Das Öl wird mit der Feder auf den *urucú*-Klumpen gestrichen



Abb.5. Zwei Jungen bemalen sich gegenseitig. Sie ziehen breite schwarze Streifen auf den weißen Untergrund. Bei den *javari*-Übungen stellen sie Möwen dar

und die Feder in die Kalebasse zurückgesteckt. Öl und Farbstoff werden dann mit beiden Händen sorgfältig vermischt. Das geschieht durch den sitzenden Mann. Sein Gefährte nimmt dann mit einem Stöckchen die rote Farbpaste von seinen Händen ab und bemalt ihm das Haar. Währenddessen fährt der andere fort, seine Arme und Beine mit Punkten und roter Farbe zu versehen.

Das Muster der Haarbemalung besteht aus einem breiten roten Streifen rund um den Kopf und zwei voll ausgefüllten roten Dreiecken, deren Spitzen sich auf der Kopfmittle treffen. Die beiden übrigbleibenden unbemalten dunklen Dreiecke, die

sich ebenfalls gegenüberliegen, werden mit roten Punkten und Linien verziert. Den Abschluß der Körperbemalung bildet die flächige rote Bemalung der Füße. Einige Aufnahmen von den zu den *javari*-Übungen gehörenden Tänzen sollen den Anlaß zeigen, zu dem sich die beiden Waurá-Männer bemalt haben: Eine Gruppe vollständig bemalter Männer, unter ihnen auch die beiden zuvor bemalten, tanzt und singt auf dem Dorfplatz. Eine Frau gesellt sich hinzu. Sie legt einem der Männer eine Hand auf die Schulter und tanzt, schräg hinter ihm herschreitend, mit. Noch zwei weitere Frauen kommen, um sich an dem Tanz zu beteiligen. Jungen machen ebenfalls mit. Sie imitieren die Bewegungen der Erwachsenen. Einer von ihnen trägt einen Palmfaser-Kopfschmuck (vgl. Film E 987 [36]). Die Männer tragen Speerschleudern und Speere, Waffen, die beim *javari*-Wettkampf benutzt werden.

Literatur

- [1] BAER, G.: Beiträge zur Kenntnis des Xingú-Quellgebietes. Diss. phil. Basel 1960.
- [2] CARNEIRO, R. L.: Slash-and-burn Cultivation among the Kuikuro and its Implications for Cultural Development in the Amazon Basin. *Antropológica*, Supl. 2 (Caracas 1961), 47–67.
- [3] CARVALHO, J. C. M.: Observações zoológicas e antropológicas na região dos formadores do Xingú. *Mus. Nac., Publ. Avulsas* 5 (Rio de Janeiro 1949), 7–19.
- [4] CARVALHO, J. C. M.: Relações entre os índios do Alto Xingú e a fauna regional. *Mus. Nac., Publ. Avulsas* 7, Rio de Janeiro 1951.
- [5] DOLE, G. E.: Ownership and exchange among the Kuikuro Indians of Mato Grosso. *Rev. Mus. Paulista, N. S.*, 10 (São Paulo 1956/58), 125–133.
- [6] EHRENREICH, P.: A segunda expedição alemã ao rio Xingú. *Rev. Mus. Paulista* 16 (São Paulo 1929), 247–275.
- [7] GALVÃO, E.: Apontamentos sobre os índios Kamayurá. *Mus. Nac., Publ. Avulsas* 5 (Rio de Janeiro 1949), 31–48.
- [8] GALVÃO, E.: O uso do propulsor entre os tribos do alto Xingú. *Rev. Mus. Paulista, N. S.*, 4, São Paulo 1950.
- [9] GALVÃO, E.: Cultura e sistema de parentesco das tribos do alto rio Xingú. *Bol. Mus. Nac., N. S., Antropologia* 14, Rio de Janeiro 1953.
- [10] GALVÃO, E.: Áreas Culturais Indígenas do Brasil; 1900–1959. *Bol. Mus. Paraense Emílio Goeldi, N. S., Antropologia* 8, Belém do Pará 1960.
- [11] GALVÃO, E., und M. F. SIMÕES: Kulturwandel und Stammesüberleben am oberen Xingú, Zentralbrasilien. *Beitr. zur Völkerkunde Südamerikas. Völkerkundl. Abh.* 1 (Hannover 1964), 131–151.
- [12] Handbook of South American Indians. Ed. J. H. STEWARD. Smithsonian Institution. Bureau of American Ethnology. *Bull.* 143, Washington 1948.
- [13] KRAUSE, F.: Die Waura-Indianer des Schingu-Quellgebietes, Zentralbrasilien. *Mitt.-Bl. d. Ges. f. Völkerkunde* 7, Leipzig 1936.
- [14] KRAUSE, F.: Mascaras grandes do alto Xingú. *Rev. Mus. Paulista, N. S.*, 12 (São Paulo 1960), 87–124.
- [15] LIMA, P. E. DE: Os Índios Waurá. Observações gerais. A cerâmica. *Bol. Mus. Nac., N. S., Antropologia* 9, Rio de Janeiro 1950.
- [16] LIMA, P. E. DE: Distribuição dos grupos indígenas do Alto Xingú. *Anais* 31. Congr. Internac. Americanistas 1 (São Paulo 1955), 159–170.

- [17] MEAD, C.: Techniques of some south American feather-work. *Anthropol. pap. American Mus. Nat. Hist.* 1, 1, New York 1907.
- [18] MIYASAKI, N.: Breves notas sobre a socialização da criança em duas tribos Aruake. *Beitr. z. Völkerkunde Südamerikas. Völkerkundl. Abh.* 1, Hannover 1964.
- [19] OBERG, K.: Indian Tribes of Northern Mato Grosso, Brazil. *Smithsonian Institution, Inst. Soc. Anthropol., Publ.* 15, Washington 1953.
- [20] RIBEIRO, B.G.: Bases para uma classificação dos adornos plumários dos índios do Brasil. *Arq. Mus. Nac.* 43 (Rio de Janeiro 1957), 59–119.
- [21] SANTOS, Y. LHULLIER DOS: A festa do Kuarúp entre os índios do Alto-Xingú. *Rev. Antropol.* 4, 2 (São Paulo 1956), 111–116.
- [22] SCHMIDT, M.: Estudos de Etnologia Brasileira. *Brasiliana* 2, São Paulo 1942.
- [23] SCHMIDT, M.: Los Waura. *Rev. Mus. Paulista, N. S.*, 1, São Paulo 1947.
- [24] SCHULTZ, H.: Lendas Waurá. *Rev. Mus. Paulista, N. S.*, 16 (São Paulo 1965/66), 21–149.
- [25] SCHULTZ, H.: The Waurá. Brazilian Indians of the hidden Xingú. *Nat. Geogr. Mag.* 129, 1 (Washington 1966), 130–152.
- [26] SCHULTZ, H.: Mais lendas Waurá. *J. Soc. Américanistes* 60 (Paris 1971), 105–135.
- [27] SCHULTZ (†), H., und V. CHIARA: A pá semilunar da mulher Waurá. *Rev. Mus. Paulista, N. S.*, 17 (São Paulo 1967), 37–48.
- [28] SCHULTZ (†), H., und V. CHIARA: Informações etnográficas dos Índios Waurá. *Verhandl. 38. Int. Amerikanistenkongr. Stuttgart-München 1968.* 3 (1971), 285–308.
- [29] SICK, H.: Sobre extração do sal de cinzas vegetais pelos Índios do Brasil central. *Rev. Mus. Paulista, N. S.*, 3, São Paulo 1949.
- [30] STEINEN, K. VON DEN: Entre os Aborígenes do Brasil Central. *Rev. Arq. Municipal* 34/58. Dep. de Cultura, São Paulo 1940.

Filmveröffentlichungen

- [31] FUERST, R.: Kalapalo (Brasilien, Xingúquellgebiet) – Maniokverarbeitung. Film E 319 der Enc. Cin., Göttingen 1960. Publikation von G. BAER; IWF, Göttingen 1964, 12 S.
- [32] FUERST, R.: Kalapalo (Brasilien, Xingúquellgebiet) – Ringkampf. Film E 320 der Enc. Cin., Göttingen 1960. Publikation von G. BAER; IWF, Göttingen 1964, 11 S.
- [33] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Anfertigen eines Maniok-Reibebrettes. Film E 984 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, *Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 2/E 984 (1977)*, 11 S.
- [34] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Flechten eines Feuerfächers. Film E 985 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, *Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 3/E 985 (1977)*, 10 S.
- [35] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Anfertigen eines Feder-Kopfschmuckes. Film E 986 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, *Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 4/E 986 (1977)*, 11 S.
- [36] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Anfertigen eines Kopfschmuckes für Knaben. Film E 987 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, *Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 5/E 987 (1977)*, 11 S.
- [37] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Anfertigen eines Halsschmuckes aus Schneckenhaus-Scheibchen. Film E 988 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, *Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 6/E 988 (1977)*, 13 S.
- [38] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Wasserholen. Film E 989 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, *Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 7/E 989 (1977)*, 11 S.

- [39] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Ernte und Verarbeitung von Maniok; Fladenbacken. Film E 990 des IWF, Göttingen 1967. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 8/E 990 (1977), 13 S.
- [40] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Salzgewinnung aus Wasserpflanzen. Film E 991 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 9/E 991 (1977), 15 S.
- [41] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Gewinnung des Farbstoffes »urucú«. Film E 992 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 10/E 992 (1977), 12 S.
- [42] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Körperbemalung. Film E 993 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 11/E 993 (1977), 14 S.
- [43] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – »javarí«-Kampfspiel (Übungen). Film E 994 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 12/E 994 (1977), 14 S.
- [44] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Ringkampf. Film E 995 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 13/E 995 (1977), 12 S.
- [45] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Ringkampf der Frauen während der »sapalakú«-Zeremonie. Film E 996 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 14/E 996 (1977), 11 S.
- [46] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Maskentreiben der »sapokuyauá«-Gestalten. Film E 997 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 15/E 997 (1977), 11 S.

Abbildungsnachweis

Fotos: H. SCHULTZ.